



Dieses Faltblatt erscheint anlässlich der Ausstellung von Hans Schohl, *Himmelsmechanik und Höllenmaschine* im Marburger Kunstverein vom 20. Januar – 8. März 2012
Gerhard-Jahn-Platz 5
35037 Marburg
www.marburg-kunstverein.de

Hans Schohl, geboren 1952 in Landstuhl/Pfalz. Studium der Erziehungswissenschaften, Politik, Germanistik und Kunst an der Philipps-Universität Marburg und der GHK Kassel. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Mitglied der Künstlergemeinschaft „Werkstatt Radenhausen“. Preisträger der 22. Ube-Biennale 2007 in Japan (Excellent-Prize und Publikumspreis) sowie der 1. und 2. Kobe-Biennale in Japan 2007 und 2009 (jeweils Special-Prize). Lebt und arbeitet in Anzefahr bei Marburg/Lahn.

Hans Schohl, born 1952 in Landstuhl/Pfalz (Germany). Studied Education, German Literature, Political Science and Art at the Philipps-University Marburg and the GHK Kassel. Various art-exhibitions since 1989. Member of the artist association "Werkstatt Radenhausen". Prize winner of the 22nd UBE Biennale 2007 in Japan (Excellent Prize and Public Prize) and the 1st and 2nd Kobe Biennale 2007 and 2009 in Japan (Special Prize). Lives and works in Anzefahr near Marburg/Lahn (Germany).
www.hans-schohl.de

Druckvorbereitung: Lies Kruschwitz, Photos und Text: Georg Mertin, Druck: druckhaus marburg



Hans Schohl

Himmelsmechanik und Höllenmaschine





Planetenhäuser, 2009/2010, je 190x70x40 cm (HxBxT)



Schattenzelte, 2009, ca. 140x400x800 cm (HxBxT)



fragile, 2010/2011, je 140x50x20 cm (HxBxT)



3 Flügel für Ube/Japan, 2009, je 50x40x20 cm (HxBxT)



Fuji-san, 2011, 40x20x20 cm (HxBxT)

Himmelsmechanik oder was passiert, wenn das Denken einen Schatten wirft

Himmelsmechanik, beim zweiten Lesen spreche ich das Wort laut zwischen meinen Gedanken aus, höre etwas, das ich beispielsweise bei dem Wort Luftfracht oder dem wortfeldverwandten Begriff *Sternwarte* nicht wahrnehme. Ein Knarzen, oder ist es ein Quietschen – eine Spannung zwischen zwei beweglichen Teilen, vielleicht? Obgleich alle drei Begriffe Komposita sind und wie es scheint fürs »Himmlische« geschaffen wurden, wirken nur die ersten beiden eingängig und aufgrund der Begriffsschöpfung beinahe selbsterklärend. Die *Himmelsmechanik* hingegen wirft die Frage auf, worum es sich handelt: Ist sie ein Gerät, eine Planetenkonstellation oder ein astrophysikalisches Phänomen?

Je abstruser und schneller jetzt Gedanken auf Ideen folgen, desto wahrhaftiger glaubt man, die Gestirne in ihrem mechanischen Himmelstanz vor sich zu sehen. Hier ein kraftzitternder Hebel, dort eine sich um sich selbst drehende Achse. Alles verbunden durch eiserne Gestänge und zusammengehalten durch den Geruch, der mit Fett geschmierten Gelenke. Mit der Zeit glaube ich, sie fast greifbar vor mir zu sehen, bleibe jedoch weit davon entfernt, den in Frage stehenden Begriff einem Dritten dem Wesen nach erklären zu können.

Möglicherweise empfiehlt sich an dieser Stelle das Vorgehen von Forschern und Kindern: ein Blechspielzeug, ein Atom – wie sieht es wohl da drin aus? Knacken wir den Begriff, biegen wir die Scharniere auf, die ihn zusammenhalten, sprengen wir die äußere Hülle und bestaunen die Bestandteile.

Auseinandergebrochen liegt er vor uns, doch wir sehen nicht mehr als zuvor, haben immer noch keinen

freien Blick auf seinen Kern.

Beschreibung der Begriffsdemontage – wir fragen: „Was ist der Himmel?“, und bekommen erfahrungsgemäß die spontane, wenngleich grammatikalisch und farbtheoretisch falsche Antwort: „Blau“. In noch unnachgiebig undurchsichtiger gearteten Fällen könnte die Antwort auch lauten: „Der Wohnsitz des lieben Gottes“. Ebenso möglich, die homofarberische Variante: „Der Himmel ist der Verkehrsraum für Flugzeuge“.

Der Antwortkanon für die Begriffsbeschreibung der Mechanik beschränkt sich meist und im Glücksfall auf unbeholfenes Stottern oder im Regelfall auf allzu selbstsichere, vorwiegend wissenschaftlich intonierte Lehrsatzhülsen, die von trockenen Definitionsgebärden unterstrichen werden – wirklich geklärt wird dadurch wenig.

Jahrhunderte lang hat man menschliche Körper auf der Suche nach der Seele seziiert: bisher erfolglos! Sofort blüht die Ahnung auf, dass der Begriff *Himmelsmechanik* nicht nur eine Sache, einen Gegenstand oder ein bestimmtes Phänomen beschreibt, sondern gleichermaßen das Denken über das Denken einfordert, um es seinem Wesen nach zu ergründen. Die Sternkonstellationen der Gedanken in der himmelgrauen Masse des Gehirns, wie kommen sie zustande, was treibt sie an, lässt sie untergehen, verglühen, sich ausdehnen? Folgt man bestimmten Begriffen, stellen sich die gleichen Fragen und machen mitunter Denkvorgänge in ihrer prozesshaften Unsichtbarkeit augenfälliger.

Versuchen wir daher den Begriff *Himmelsmechanik* aus unseren eigenen Vorstellungswelten heraus zu ergründen oder aus denen, die Hans Schohl uns mit seinen magischen Apparaturen als Imaginationsort anbietet. Wir spüren unmittelbar, dass dieses Wort sowohl etwas Bekanntes wie auch Unbekanntes beschreiben und ahnen, dass es mehr ist als ein sprachliches Definitionskonstrukt. Es wird etwas beschrieben, von dem wir nicht wissen, ob es überhaupt existiert. Wir lassen uns dennoch auf das Ungewisse ein, sind beinahe 'gezwungen', uns diesem Begriff zu öffnen, da das gefühlsheischende Wort *Himmel* unsere blauen Sehnsüchte weckt und das an die Ratio appellierende Wort Mechanik schon mit seinem Klang den Wunsch nährt, sich selbst und seine Gedanken inmitten des Weltenchaos im Griff zu haben. Das Spielzeug liegt in Atome zerlegt vor uns und wir wünschen uns nichts sehnlicher, als die Teile wieder zusammenzufügen, den Himmel und die Mechanik, die Sehnsucht und die Kontrolle eins werden zu lassen. Die Erfahrung jedoch lehrt uns, dass immer, wenn wir etwas zerlegen und wieder zusammensetzen, ein Teil übrig bleibt – das reizt den Denkapparat.

Denkapparat, der – ein dem Duden unbekanntes Synonym für Gehirn, welches suggeriert, das Denken sei ein mechanischer Prozess innerhalb einer Maschine. Dafür spräche, dass ausgelöst durch unseren hier zu behandelnden Begriff der *Himmelsmechanik*, eine dominosteinartige Kette von Gedanken aufeinanderfolgt, die nach den Gesetzen der Logik auf entschlüsselnde Spurensuche geht, einen Denkpfad aus gefallen Einzelsteinen bildet, um schlussendlich über unsere Zunge einen Lösungszettel für

das Begriffsproblem auszudrücken. Was aber, und das ist hier der Fall, wenn der Begriff vernunftmäßig nicht zu erklären ist? Was, wenn er sich dem Zugriff der Ratio verweigert, sich ihr nicht völlig ausliefert? Dann öffnen sich erfahrungsgemäß die Felder der Assoziationen. Soweit man weiß, werden diese nun durch Elektroimpulse von Region zu Region getragen, verwirren derweil unsere Hormon-, Bild- und Sprachhaushalte der Erinnerungen und Erfahrungen und landen schließlich an Denkkorten, die erstaunlicherweise wieder logisch einbettbar sind. Sind sie es nicht, bleibt das Problem vorerst ungelöst. Es sei denn, es gelingt uns, die noch fehlenden Denkbrücken zwischen Ratio und freier Assoziation mithilfe metaphysischer Flügelbewegungen zu überqueren.

Diese Flügelbewegungen werfen nun ihre Schatten von innen an unsere Schädeldecke, und derweil wir diese Schattenspiele beobachten, kommt Stück für Stück, meist jedoch überraschend, unsere uestenste, tief innewohnende Himmelsmechanik in Bewegung. Sie wird angetrieben von einem bisher noch namenlosen Stoff, den wir produzieren, wenn Gefühle und Denken miteinander verschmelzen oder sich im Guten aneinander reiben. Der Botenstoff dieser mechanisch-sinnlichen Katalyse ist in diesem Fall die Kunst. Er besteht aus den Molekülen eines Kunstbegriffs und den dahinter verborgenen Maschinen Hans Schohls, deren leichtes Schattenknarren es hier und da schaffen möge, Äußeres und Inneres, Mechanisches und Impulsives sinn- und betrachtungslustbringend miteinander zu verbinden.

Georg Mertin, 2011